Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 9

Artikel: Der Schmied
Autor: Uhland, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667336

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schmied.

Ich hör meinen Schatz.
Den Hammer er schwinget,
Das rauschet, das klinget,
Das dringt in die Weite
Wie Glockengeläute
Durch Gassen und Platz.

Am schwarzen Kamin,
Da sitzet mein Lieber,
Doch geh ich vorüber,
Die Bälge dann sausen,
Die Flammen aufbrausen
Und lodern um ihn.

Ludwig Uhland.

Der Dorfschmied.

Von Fritz Lienhard.

...„Ein Mann, dem es ernst ist mit dem Weltall, wenn auch alle anderen nur damit spielen." Carlyle.

In einem wasserdurchrauschten Gebirgstal schritt ich durch späte Mondnacht, als in mein Träumen ein fremder Ton drang. Hart scholl das wie ein Arbeitstag — und doch dichterisch verklärt, veredelt von der mildernden Stille der großen Nacht, in deren weiter Halle der Ton melodisch verklang.

Es war das Hämmern einer Schmiede. Nur von Zeit zu Zeit, wie lauschend, schwieg der nächtliche Glöckner, und die Mainacht um mich herum atmete allein weiter.

Als ich um eine Ecke der Landstraße bog, sah ich in hellem Feuerschein die Schmiede vor mir stehen. Und näher tretend, sah ich auch den Schmied.

Mitten in einem Funkenregen stand der Mann. Die Linke mit der Zange hielt das glühende Eisen gefaßt, und Schlag auf Schlag fuhr aus der kräftigen Rechten auf den dröhnenden Amboß. Ein herzstählendes Bild! Groß und breit stand er, mit hoher, kahler Stirn, das männliche Antlitz durch buschige Brauen und einen kurzen Schnurrbart verfinstert. Den Hals nackt, die Hemdärmel bis unter die Schultern zurückgestülpt, das Schurzfell umgehängt — so steht er heute noch vor meiner Seele: ein Mann, der seine Pflicht tut!

Ich hatte unterwegs viel Trübes zusammengesonnen. Wenn man sich in einer unsteten, dem greifbaren Besitz und Genuß mit Übereifer zugewandten Zeit um so mehr vertrutzt in sein nicht immer wirkliches Innenland des Idealismus — und wenn man dann Vergleiche zieht mit der unsteten und unstolzen Umwelt — welche Kämpfe! Wo ist liebherziger, warminniger und doch vornehmer deutscher Geist? Wo Charakterkraft, goldhelle Lauterkeit, herzerfreuende Gradheit und Ehrlichkeit gesunder Zeiten? — Das waren die Kümmernisse, die gleich Sommermücken den ganzen wunderlinden Abend, das ganze lenzgrüne Waldtal herab mein unschön Geleite bildeten. Mir war das Herz zum Zerspringen voll.

Da traf ich zu guter Stunde diesen Dorfschmied. Hallo, sieh an! rief's in mir, das wird ja wie zu des Landgrafen Hermann Zeit! Auch damals lag weichliche, liederliche Zeit über unserem Vaterlande, und der Landgraf von Thüringen war ein Knabe. Da stand der Waldschmied von Ruhla an seinem Amboß, und bei jedem Hammerschlage, der herniederdröhnte, rief er: „Landgraf, werde hart!" Der verirrte Landgraf hörte den Ruf, merkte sich die tüchtige Lehre, stäubte das Raubgesindel aus dem Lande und führte Zucht und Ordnung in seine verlotterten Gaue zurück.

„Grüß Gott, Meister Schmied!" rief ich frohgemut. „Noch so spät an der Arbeit?"

Mein Mann sah auf, brummte einen „Guten Abend" und fuhr dann gleichmütig fort, aus seinem roten Eisen Funken herauszuhämmern.

Der macht nicht viele Worte, dachte ich, und setzte mich auf einen leeren Amboß. Einem Schmied mag ich gern zuschauen. Es ist ein kräftiges Handwerk, das Schmiedehandwerk. War's nicht in einem Zweige meiner Familie Erbsitte, daß der Älteste Schmied würde? Ich wäre wohl auch an die Reihe gekommen, aber — — nun, grüß' dich Gott, Waldschmied!

Der Meister tat noch ein halb Dutzend Schläge, steckte dann das Eisen in die Esse und setzte den Blasebalg in Bewegung. Dann drehte er sich nach mir um. „Woher des Wegs?" fragte er und besah mich gelassen.

Ich gab ihm Bescheid.

„Hm, da habt Ihr einen redlichen Marsch hinter Euch," meinte er. „Aber schön ist's dort oben. Und wo soll's noch hingehen heut abend, wenn man fragen darf?"